

Ihre Meinung - unsere Meinung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **23 (1955)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«*Beiträge zur Sexualforschung*» ist das Organ der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung und wird herausgegeben von Prof. Dr. H. Bürger-Prinz, Hamburg, und Dr. med. et phil. H. Giese, Frankfurt/M.

1. Heft: «Ueber das Wesen der Sexualität» (Kongressvorträge 1952) DM 5.60.
2. Heft: «Methoden der Behandlung sexueller Störungen» (Kongressvorträge 1952, II. Teil) DM 9.—.
3. Heft: «Zur Phänomenologie des Transvestitismus bei Männern» von Dr. med. H. Bürger-Prinz, Dr. med. H. Albrecht und Dr. med. et phil. H. Giese. DM 3.80.
4. Heft: «Die Umfrage in der Intimsphäre» von Dr. Ludwig v. Friedeburg. DM 9.50.
5. Heft: «Studien zur männlichen Homosexualität» Prof. Dr. G. Th. Kempe: Die Homophilen und die Gesellschaft; Dr. Reinhard Redhardt: Zur gleichgeschlechtlichen männlichen Prostitution. — DM 6.80.
6. Heft: «Sexualität und Sinnlichkeit». Beiträge zum Problem der Prägung (Kongressvorträge 1954, I. Teil). DM 10.80.
7. Heft: «Einzelfragen der Sexualwissenschaft» (Kongressvorträge 1954, II. Teil). DM 7.70. —

Sämtliche Hefte im Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.

Ihre Meinung — unsere Meinung

Die Gegensätze berühren sich in diesen Zuschriften und Antworten. Wir freuen uns immer über Kritik, die der Sache dienen will, und wir hoffen, dass diese Auszüge aus wenigen Briefen von vielen hunderten manchem Kameraden seine eigene Ansicht klären helfen. Rolf.

*Antwort des Autors der Kurzgeschichte
«Loblied auf den reifen Freund», Nr. 2/1955
auf eine Zuschrift.*

Lieber Kamerad A. H. in A.!

Verzeihen Sie, dass ich auf Ihre lieben Zeilen in einem offenen Brief antworte. Sie werden so das, was ich in meiner Erwiderung bringen muss, nicht als persönlichen Vorwurf empfinden.

Zunächst muss ich Sie in der Annahme, ich sei Schweizer, enttäuschen. Ich bin auch Deutscher, habe aber jetzt mehrere Jahre in der Schweiz gearbeitet. Die zweite Enttäuschung wird für Sie sein, dass ich Sie nicht in meinen Kreis einführen kann, denn seit kurzem wohne ich in Norddeutschland. Zum dritten aber — und nun hoffe ich, dass dies für Sie keine Enttäuschung ist — muss ich Ihnen sagen, dass ich Ihrer Ansicht nicht zustimme.

Sie behaupten, die deutschen Jugendlichen seien nimmersatte Egoisten, Schmetterlinge der Liebe oder gar gefährliche Erpresser. Ich weiss nun nicht, wo Sie sich bisher Ihre jungen Freunde gesucht haben, aber meine eigenen Erfahrungen sind ganz anders.

Seit meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, also seit etwa acht Jahren, habe ich einen kleinen, sich immer wieder erneuernden Kreis von jüngeren Freun-

den gehabt. (Sich deshalb erneuernd, weil meist wieder nach zwei-dreijährigem Umgang die Schule oder der Beruf einen Ortswechsel bedingten.)

Wir haben zusammen «gesaunt», geschwommen, mehrwöchige Radtouren gemacht usw., aber auch Schach gespielt, diskutiert und Theater besucht. Vor allem aber habe ich immer wieder Bücher zum Lesen gegeben, jene Bücher, von denen ich glaubte, dass sie entwicklungsfördernd und reifend wirken würden.

Mit all diesen Jungen stehe ich heute noch im Briefverkehr und ihre, wenn auch oft seltenen Zeilen gehören zum rührendsten und erfreulichsten, das ich kenne. Eines aber war und ist wohl immer bei solchen Freundschaften die Hauptsache: *Sie müssen Sokrates bleiben, auch wenn ein Alkibiades neben Ihnen liegt.* Ein noch so schöner und grosser Gartenzaun nützt nichts, wenn nur eine Zaunlatte fehlt, denn durch diese Lücke kommen dann die Hühner des Nachbarn und zerstören Ihre Anlagen.

Das wäre alles, was ich Ihnen als Antwort schreiben wollte und ich hoffe, es ist nicht umsonst gewesen.

Ihr Gerard, Basel.

« . . . Zur März-Nummer gratuliere ich Ihnen herzlich! Sie hat wieder ein sehr schönes Format. Auch die Bilder sind fein. Leider hatten Sie in dieser Hinsicht im Februar und besonders im Januar eine weniger glückliche Hand. Ich glaube, man wird der letzten Abbildung im Februar-Heft nicht ungerecht, wenn man sie als obszön und bar jeden künstlerischen Wertes bezeichnet. Noch unerfreulicher finde ich die «Three Wheelers» in der Januar-Nummer. Aber auch das dritte und vierte Bild dieser Ausgabe berühren mich peinlich. Ich weiss nicht, ob unserer Sache mit der Publikation von solchem Bildmaterial gedient wird. Man muss doch immer daran denken, dass die Hefte auch in die Hände anders Gearteter gelangen. Wie fein wäre es, wenn man j e d e s Heft — sagen wir — seiner Mutter zur Lektüre geben könnte. Wäre diese Norm nicht wert, als Masstab zu dienen? Savin.

Lieber Savin. Ihre Bildkritik an den beiden ersten Heften dieses Jahres gibt mir Gelegenheit zu einer prinzipiellen Aussage. — Das Aquarell von den russischen Matrosen im Februarheft, das bereits vor vielen Jahren einmal erschienen ist, mag keinen grossen künstlerischen Wert besitzen, ist aber als Zeitbild (1910) sicher nicht uninteressant; seit Stalin ist die homoerotische Handlung wieder strafbar! Die Zeichnung mag erotisch betont sein, sie ist aber sicher nicht obszön, wenn man die erotische Werbung an sich nicht bereits als obszön bezeichnen will. «Three Wheelers» in der Januar-Nummer in seinem klobigen, etwas frechen Stil war als Gegensatz gedacht zu der mondän eleganten Art von «Saturday Night», beides auch keine grosse Kunst, aber Zeitbilder, in denen sich Homoerotisches ausdrückt. Ueber die Betonung gewisser Körperformen mag man sich streiten, aber vergleichen Sie einmal unvoreingenommen Zeichnungen eines Albrecht Dürer oder des Schweizers Urs Graf, die doch sicher beide nicht im Verdacht stehen, homoerotisch empfunden zu haben. Dort sind - bedingt durch das Zeitkostüm — Betonungen ähnlicher Art in noch weit stärkerem Masse als bei den beiden beanstandeten Bildern, die auch durch das Zeitkostüm 1954, die Cowboy-Hose, bedingt sind. Was an dem Sportbild Seite 3 (Januar) «unerfreulich» sein soll, frage ich mich vergeblich; es ist eine jener Photos, die in dem pruden Amerika zu Tausenden verkauft wird. —

Zum letzten Wunsch, die Hefte möchten immer so sein, dass man sie seiner Mutter zeigen könne. Warum nicht, lieber Savin, wenn man weiss, dass diese Mutter eine aufgeschlossene Frau ist, die sich darüber klar wurde, dass ihr erwachsener Sohn neben

all seiner Geistigkeit auch ein Geschlechtswesen ist, das geschlechtliches Glück sucht und zu seinem körperlichen Wohlbefinden braucht, nicht nur geschlechtliches Glück, aber doch auch Erfüllung seiner erotischen Wünsche. Arthur Schnitzler, der österreichische Dichter, der Erotisches (allerdings nur zwischen Mann und Frau) in zartester Weise auszudrücken verstand, sagte einmal irgendwo: «Vergessen wir nicht, dass unsere Mütter auch einmal die geliebten Wesen unserer Väter waren».

Und noch etwas: Der «Kreis» richtet sich n u r u n d a u s s c h l i e s s l i c h an homoerotisch empfindende Kameraden; wer ihn an Aussenstehende weiter geben will, versuche dem Empfänger den Bogen klar zu machen, den unsere Zeitschrift immer wird umspannen müssen: leichte Unterhaltung u n d g r o s s e Literatur, einfache Briefe u n d wissenschaftliche Abhandlungen, lebenswürdige Photos, Zeichnungen aller Art und Reproduktionen unsterblicher Kunstwerke, bald dieses, bald jenes. Wir warten schon seit vielen Jahren auf die grossen, finanzkräftigen Intellektuellen und rein künstlerisch Interessierten, die eine homoerotische Zeitschrift herausbringen, die nur dem Geist, nur der edelsten Zuneigung und der unanfechtbaren Kunst unserer Art dient! Aber, lieber Savin, wir warten seit vielen Jahren schon umsonst! Die Andern haben tausende von Zeitschriften in allen Schattierungen — wir haben einstweilen bei uns in der Schweiz nur eine einzige, die sich recht mühsam, nur durch viele persönliche Opfer, über Wasser hält. Und darum muss sie eben immer wieder den ganzen Bogen, in dem Homoerotisches erscheint, umspannen, weil sie immer wieder das Bild unserer Zeit zu geben versucht. Grössere, die nach uns kommen, werden in diesen Jahrgängen vieles finden, was ihnen die Grundlage zu einer auch für Aussenstehende unantastbaren Zeitschrift gibt. —

Mein Standpunkt aber, lieber Savin, soll Sie in keiner Weise je daran hindern, immer wieder mal Ihre mahnende Stimme an mich zu richten. Nur wenn wir alles Licht und alle Schatten gegeneinander abwägen und das Beste bestehen lassen, werden wir das grosse Ziel erreichen. Darum danke ich Ihnen für Ihre Offenheit. —

Rolf.

Zum Aprilheft 1955:

« . . . Dieses Heft scheint mir in der Schnellbleiche entstanden zu sein. Kein literarisch nennenswerter Beitrag. Und weshalb der Situation in Oesterreich einen so breiten Raum gewähren? Wer Wien oder auch andere Städte besucht, sieht zur Genüge, was sich dort alles tut, genau wie in Deutschland. Da braucht man wirklich nicht in die Mitleidstrompete zu stossen! Den Blick in die Welt nicht zu verlieren, bleibt schon die Aufgabe des «Kreis», aber er sollte mehr das wirklich Nennenswerte im Ausland beachten.»

Aretino.

« . . . Ich fand das Aprilheft ausserordentlich interessant.»

Ernest.

« . . . Die beiden Briefe, die Sie bringen, gehören zum Ergreifendsten, was man je im «Kreis» gelesen hat. Gerade weil sie einmal ganz von den Paragraphenfragen absehen und rein die grundmenschliche Tragik der Freundesliebe bekennen, die oft auf einen andern gerichtet sein wird, der sie nicht kennt oder nicht kennen will. Gegen dieses lebendige Leid verblassen alle literarischen Autorenschmerzen. Auch die Novelle «Schwere Fracht» ist eine richtige, gut geschriebene Kurzgeschichte von schönem Können. Erfundenes ist immer besser als Erlebtes.

Mit etwelcher Bestürzung höre ich von Ihnen, dass es dem «Kreis» nicht nach Wunsch geht, weil er wieder über 150 Säumige mahnen muss. Das hat denselben

Grund, weshalb er seine Mission dort, wo er eine hätte, oft nicht erfüllen kann. Er ist eine Veröffentlichung, die nicht so weit in die Öffentlichkeit treten kann, um die Abseitigen, Zurückhaltenderen, Zarteren zu erreichen, die am meisten isoliert sind und ihn man meisten brauchten. Wer von ihm weiss, der weiss durch Kameraden von ihm; er gehört also schon einem Kreis an und darum weiss er vom «Kreis». Wer dagegen keinem Kreis angehört, wird nie vom «Kreis» etwas erfahren. Es müsste Wege grösserer Verbreitung geben, z. B. durch kleine Schriften, die in ernster gediegener Weise über alle Probleme ähnlicher Art sprechen, unter anderem auch von unserem. Und bei dieser Gelegenheit müsste auf den «Kreis» hingewiesen werden. Solche Broschüren müssten billig und auch an den Kiosken erhältlich sein . . . aber Sie werden das alles ja besser durchdacht haben als ich. Hugo, Baselland.

Lieber Aretino, mir scheint, dass Sie die Zusammenhänge in der deutschen und österreichischen Situation zu klein sehen. Strassenprostitution und Tuntenbetrieb bleiben dunkle Blätter im Kampf um ein neues Recht. Aber würde jemand in der Schweiz die Liebe zwischen Mann und Frau nach dem Bellevue- und Apartement-Strich beurteilen, der von hohen Herren und Familienvätern frequentiert wird? Wie wenig erfährt die Öffentlichkeit von der wirklich guten und vorbildlichen Ehe und vom tapferen Kampf zweier Freunde, eine wirkliche Lebensgemeinschaft aufzubauen! Das, lieber Aretino, scheint mir der einzig mögliche Standpunkt für den «Kreis»-Redaktor. Und über das Literarische wird es immer verschiedene Meinungen geben, wie es die zweite Zuschrift bezeugt. Aber kritisieren Sie ruhig weiter! Je öfter und schärfer die Klagen gekreuzt werden, um so besser werden die Fechter! Rolf.

*Ihr könnt kein Herz zur Liebe überreden —
oder zu lieben auf bestimmte Weise
und keine andre sonst; deshalb seid leise
mit eurem Urteil, duldsam gegen jeden
und seine Narrheit! Mag die Flut ihm treten
über die Ufer; springen aus dem Gleise
für ihn der Weg: gönnt ihm die eigene Reise —
ihr seid ja um Begleitung nicht gebeten!
Hoffärtige Herzen sinds, erbarmungslose,
die auf die Würde stets der Liebe pochen —
Wie mancher schon, der herrlich ungebunden
durchschweift zuerst das Sprachgebiet, das grosse,
der Liebe, freie Rhythmen dort gesprochen,
hat dann zuletzt doch ins Sonett gefunden!*

Heinz Brenner, Deutschland.